



Illustrirtes humoristisch-satirisches Monatsblatt

Bildbratimelungen
 Berlin. Die Klagen von allerschlimmsten Bauern, die über 500
 Morgen Land besitzen, lassen nicht ungehört bleiben. Der Senat
 bereitet einen Gesetzentwurf vor, wonach jeder Deutsche täglich einen
 Acker Spaltenhandschuh tragen und dazu allerschlimmsten Regen-
 brüt einen musk. Lieberetragungen werden mit Deportation bestraft.
 — Zwei bevorstehende Weisheitsversammlungen erregen großes In-
 teresse. Etlicher will über das Thema: „Wer ein Acker hat
 kommt nicht zu Haus“, und Auzen will über „die Unmöglichkeit
 desjenigen Besitzes“ sprechen.

Hamburg. Die „Vögelersicht“ hat einen Beitrag für die Strei-
 kenden in sich gedrückt, dagegen sollen mehr Hundehalter angeklagt werden.
Berücksichtigung. Die werden mit den Truppenüberführungen an
 der Grenze nicht früher auslösen, bis wir uns über die Grenze ge-
 schoben haben.

Wien. Fürst Ferdinand geht sich Mühe, ein mickeliger Bundes-
 vater zu werden. Sein Senat wünscht von schönen Bulgarienen.
Russlandinspekt. Dem Sultan ist es gelungen einen neuen Pump
 anzulegen; seine Unterthanen sind glücklich, für ihn die Hühner zahler
 zu dürfen.

Butten's Geisterstimme.

Sie haben im Leben mich schnödd' gekehrt
 Und aus der Heimath vertrieben;
 Wo ich mich verschmaufend zur Ruh' gefehrt,
 Da sind sie nicht ruhig geblieben.

Wie tapfer ich auch gestritten hab',
 Sie nannten's nur Schmach und Schande,
 Ich muß' mir suchen ein einsam Grab
 Im Elend im fremden Lande.

Und heut' noch fühl' ich im Born den Kamm
 Gar hochgemuth mir schwellen,
 Denk' ich an Erasmus von Rotterdam
 Und seine verhassten Gefellen.

Schlingt frisch der Lorbeer sich um mein Haupt
 Und ist mein Name unsterblich,
 So hab' ich doch Feie gestorben geglaubt,
 Weil sie gewickt so verderblich.

Sie sind in dieser närrischen Beit,
 So närrisch und so verlogen,
 Nur Herberge der Gerechtigkeit
 In hellen Haufen gezogen.

Da könnt' ich werden entschlidlich grob
 Und schneiden die schlimmste Grimasse,
 Denn sie verfolgen mich mit ihrem Lob,
 Wie einstens mit ihrem Haffe.

Ach, ließen sie mich in der Einsamkeit
 Da unten doch ruhig schlafen!
 Will mich der Teufel in Ewigkeit
 Mit solchen Verkehrern bestrafen?

Statt Rittern in der Rüstung Glanz,
 Gemehrt mit blankem Eisen,
 Erscheinen sie im Schwabenschwanz
 Und mit Kravatten, mit weißen.

Und Einer kam, das ist ein Mann
 Von trefflichem Kaliber,
 Ein Mann, der Alles beweisen kann
 Und noch etwas darüber.

Er kam vom Norden hergereist
 Und that gar sehr begeistert;
 Ich glaub', man hieß ihn nur den Gneiß,
 Mir schien er auch sehr vergneißert.

Und was er sprach — o fragt mich nicht,
 Doch wird, will mir's bedanken,
 Mein Standbild, wenn er wieder spricht,
 Vor Langweil' zu Boden sinken.

Geschäfts-Empfehlung.

Allen Herren Kartellbrüdern sehr und nach ihue ich hiermit kund und zu wissen, daß ich zu Berlin, Southeintstraße Nr. 1, ein

Bureau für Bauwan-Politik

eröffnet habe und bitte mich bei Bedarf geneigt zu berücksichtigen. Ich grüßte für vortheilhafte Bauere und prompte Beförderung.
Wie leben in einer besseren Zeit und Bauwan kann wissen, wenn wir wieder neue Wahlen haben werden. Die Wahlen vom 21. Februar 1887 aber haben zur Evidenz bewiesen, welche vortheilhafte Dienste ein passender Bauwan bei einer Wahl leisten kann.

Der nächste Bauwan ist aber nicht immer gleich vorhanden und eine Wahl kann so schnell kommen, daß man keine Zeit mehr hat, sich zu befehlen.

Unlere Zeit ist praktisch; der Großbetrieb bricht sich auf allen Geistes Bahnen. So habe ich mich denn entschlossen, die Wahl-Bauwan's in Wäsche anfertigen zu lassen, damit man bei Bedarf sowohl gleich die nötige Wassermenge als auch die nötige Quantität zur Hand hat. Den Herren Kartellbrüdern werde ich in diesen Tagen meinen reich illustrierten Katalog zugehen lassen; für heute genügt es, einige der interessantesten Nummern aus diesem Katalog hervorzuheben.

Stets vorräthig und zu sehr billigen Preisen auch in größeren Quantitäten zu beziehen sind die nachfolgenden Nummern:

6) Der Wahl-Boulangier. Sieht ganz marzialisch aus und hat einen sehr großen Schnurrbart. Es ist ein Sprechapparat an ihm angebracht; man drückt auf einen Knopf und man hört deutlich das Wort: *Wach auf!* Er kann die Augen rollen und mit dem Sabel zucken. Ganz vorzüglicher Bauwan für den Bauer und den Wähler an Rhein. Hat sich noch bei jeder Gelegenheit bewährt und wird sich noch oft bewähren. Ist schon bei den letzten Wahlen in Millionen Exemplaren abgesetzt worden. Die Erfindung ist durch das Patentrecht geschützt und braucht also kein Kartellbruder zu fürchten, daß sie nachgemacht werden könnte.

9) Der Gurko. Vortrefflicher russischer Bauwan, mit ungeheuren Kolodentzern. Ist besonders vorzüglich mit Jackenbüchse versehen. Prüft mittelst einer mechanischen Vorrichtung Zäugler und kleine Kinder; er faßt auch alten Schnaps aus, den man in seine Nähe bringt, wenn man vorher ein Gefühlsmitglied in seinen Hals wirft. Wird sehr gern angewendet, wenn die verehrten Herren Kartellbrüder im Reichstage eine erhöhte Förderung für Militärärzde durchbringen wollen. Schnaps für den Gurko-Bauwan kann billig geliefert werden.

39) Der Vorkämpfer. Vortrefflicher Bauwan, wenn es sich darum handelt, gegen staatsgefährliche Parteien vorzugehen. Mittelst eines sehr sinnreichen Apparates profitirt er anderen Leuten Kundstücker von Du-

nant in ihre Wohnungen. Drückt man auf einen Knopf so schreit er: „Revolution!“ — „Anarchie!“ — „Abkündigung des Staats!“ — Stedt man ihm ein Gefühlsmitglied in die Tasche, so präsentirt er ebenfalls ein Papier, worauf steht: „Luitung für die Druckföhrer des ‚Freiheit!‘“ Der Vorkämpfer legitimirt sich zuweilen als Geheimpolitist.

54) Das brennende Bauernhaus. Sehr praktisch als Bauwan, wenn der Patriotismus gebietet, die Ausgaben für das Militär zu erhöhen und den Ueberfluß der Reichsrenten gegen solche wünschliche Maßnahmen zu brechen. Wird von Franzosen angezündet; die Frau und die Töchter der Bauern werden von den Franzosen brutal mißhandelt; die letzte Kuh wird fortgeschleppt. Hat bei den letzten Wahlen eine unerwartete Wirkung gehabt. Auch der letzte Bauer ist von der Ehrenbank ausgeschlossen und hat nationalfeindlich geredet, um so Franzosen von den Ehrenbank abzuhalten.

60) Der Kreuzator. Sehr geeigneter Bauwan, wenn es sich darum handelt, an Stelle der directen Steuern lauter indirecte zu legen. Man drückt auf einen Knopf und der Bauwan sehr geküßt und schnell seine Siegel an.

67) Der montenegrinische Hammelstiehl. Sehr geschickt als Bauwan, wenn dem Wähler die europäische Politik zu langweilig ist. Der Hammelstiehl schneidet Thürstöpfe ab und setzt, wie es im orientalischen Heresieheiß brodet, dem Wähler eine Glanzhaubt vor.
Die Herren Kartellbrüder sehen, daß mein reich illustriertes Lager für alle Fälle vorsehen ist.

Jahrgänge Bestellungen erwartend zeichnet
Hochachtungsvoll

Dr. Dorthiltschrisifax,
Bauwanverleihan.

Berühmtheit.

„Fahr' ich des Morgens in die Höb,
So spricht man schon von Boulangier!
Hör' ich zum Frühstück still mich nieder,
Der ich den Schredenmannen wieder.
Nicht es nun Mittag, ist's nicht besser,
Boulangier“ hat sich jeder Gef.
Geh' ich des Abends nach dem Stat,
So weiß ich vollenß seinen Rath,
Denn ist mir gültig das Lourne,
So schrei' ich die Segner: „Boulangier!“
Sehr müde endlich ich nach Haus,
Nicht meine Frau die Sitze laß,
Und ruht in zornemüth'gem Weß:
„Du bist der reine Boulangier!“

a. a.

Der Herr Professor will heirathen.

Von Sigmund Schwarz.

Herr Professor Grubelmaier gab Weislich an dem Gymnasium der Residenz und stand in dem Ruße eines ausgeschiedenen Senekrit verhielt er. Er beherrschte sieben Sprachen; sogar Sanskrit verstand er. Ihn selbst beherrschte dagegen keine Haushälterin Dorothee, die seit zehn Jahren dem Hauswesen des Herrn Professors vorstand. Sie war eine sehr energische Persönlichkei. Wähernd die brechenhäftigen Männer der Zeit sich vor der tiefen Beschämung fürchteten des Herrn Professors beugten, ließ sie allein sich dadurch nicht imponieren. Sie sorgte vortheilhaft für alle seine Bedürfnisse und sie besah, was er außerhalb des Gebiets seiner gelehrten Studien zu thun und zu lassen hatte. Der Herr Professor schien sich ihren Despotismus ganz gerne gefallen zu lassen. Er liebt gerne noch antiken Weibern und da ja der berühmte Philosoph Sokrates ein böses Weib gehabt, und ihm manchen Streich spielte, worum sollte sich der Professor Grubelmaier nicht von seiner Haushälterin regieren lassen?

Dorothee war groß und bedächtlich mit einem starken Pflaum auf der Oberlippe. Viele Leute fürchteten sich vor ihr und wunderten sich, daß der Professor mit ihr auskommen konnte. Aber es gab keine Streit zwischen den Weiden, denn der Herr Professor war ein sanfter Mann und fügte sich, sobald Dorothee mit ihrer Wahlstimme zu sprechen anhub. Er that auch am Besten so, denn er wäre doch nicht mit ihr fertig geworden.

„Zehn Jahre hatte Dorothee unbestritten im Haushalt des Professors regiert. Nun kam aber eine Zeit, da ihre Gerechtigkei ernstlich in Frage gestellt werden sollte.“

„Sie hatte dem Professor eine neue nach Italien gefahret. Das sollte sie bald bereuen, denn als er zurückkam, meinte er:“

„Dorothee, ich habe unter den alten Handschriften im Kasten eine sehr gebirgige Abhandlung über das Heirathen entdeckt.“

„So“, meinte Dorothee.

„Sehr gebiegen.“

„Aber was geht das mich an?“

„Die Schrift hat mich sehr überzeugt.“

„Meinstwegen“, brummte Dorothee.

„Ich habe mich entschlossen, zu heirathen“, sagte der Professor nicht ohne Jaagen.

„Da-a-a!“ schrie Dorothee. „Sie wollen heirathen und zwar nun, weil Sie in irgend einem alten Weib etwas davon gelesen haben? Schändlich!“ Sie stand auf, streckte die Arme in ihre vollen Hüften und sah den Professor durchbohrend an. Er nicht brinake zusammen.

„Meine Freunde haben mich das Versprechen abgenommen, zu heirathen“, bradte er müßsam hervor.

„Aette Freunde das“, rief Dorothee. „Sie werden unter den Pantoffel kommen.“ Sie rauschte hinaus und schlug heftig die Thüre zu.

Grubelmaier aber murmelte: „Als ob ich nicht schon unter dem Pantoffel wäre! Ich hätte es nicht gemerkt, aber die Freunde haben mich es gesagt.“

Dorothee sah sich in ihrer Stellung als regierende Haushälterin bedroht und da sie sah, daß die Freunde des Professors ernstlich darauf ausgingen, ihn zu verheirathen, so beschloß sie gute Weisen zum bösen Spiel zu machen. Sie stellte sich sonach, als ob sie selbst den Plan einer Verheirathung des Professors billige, ganz zwar betrachten Antiges anzu, aber widerwärtig mit feinem Wort. Sie verließ sich auf die Ungleichmüthigkeit des Herrn Professors und hoffte, daß er sich ganz von selbst bei den Damen, um die er sich bewerben wollte, unmöglich machen würde.

Die Berechnungen der schlauen Dorothee sollten sich als ganz richtig erweisen.

Nun führte den Herrn Professor in die Familie eines Konzeleirbats Müller ein, der ein wenig Vermögen und drei Töchter hatte, die zwar nicht mehr im ersten Reiz der Jugend drangen, aber immerhin als ganz annehmbar gelten konnten. Die älteste, Alwine, galt als geistreich und wipig; sie stand auch im Aufe einiger Beschämtheit. Sie schien den Freunden des Professors ganz paffend; auch gefiel ihr der Aussehenereine gar nicht übel. Grubelmaier ließ bald Wesen an ihren Schrezen und an ihrem einnehmenden Wesen und so ließen Alles den richtigen Weg zu gehen.

Um dieselbe Zeit wurden in der Klasse des Professors Bekanntschaften vorgenommen. In dieser Klasse waren mehrere Müller und der Herr Professor konnte dieselben nie recht von einander unterscheiden. Die Schüler hatten einen historischen Aufsatz über Hannibal zu liefern und so lieferte ein Müller eine ganz merkwürdige Arbeit mit eigenhümlichen, originellen Ideen, die in keinem Grade nicht genoshen sein konnten. Hätte der Aufsatz in einer Zeitschrift gefunden, so hätte ihn der Professor vielleicht gelobt, aber er mochte als prüfender Schömann das Ange-wöhnliche nicht leiden. Als er daher die Arbeit zurückgab, sagte er:

„Müller, sage dem Kameel, daß Dir die tollen Ideen über Hannibal eingeblasen hat, daß es dies künftig bleiben lassen möge!“

Hobelspäne.

Wißt du nicht selbst geknecht sein,
So schaffe Niemand Knecht's Bein.

Wer von des Ehrgeiz's Wüste nascht,
Seht oft sich Scham und Schimpf erhohlet.

Ein gebildeter Mensch wird immer, wenn eine Dame in die Gesellschaft tritt, aufstehen und ihr Platz machen. Böfiker sind Individuen und die Freiheit ist auch eine Dame.

Kritiker nie die Handlungen der Regierung. Wenn du's aber nicht unterlassen kannst, so spreche jeden Tag folgende Gebete:

Morgens:

Mein Gott, ich danke mit Mund und Sinn,
Dass ich noch nicht im Kerker bin.

Abends:

Du lieber Gott, „frei“ schlaf ich ein,
Gieb, daß ich's auch kann morgen sein.

Es ist leichter, ein Buch zu verbieten, als es zu widerlegen.

Ver sammeln diese ich auch frant und frei,
Doch müßt ihr erst fragen die Polizei.

Wer nie sein Brot mit Tränen eß, —
Wer nie die trummervollen Röhre
Aus seinem Bette weinend sah:
Der kennt Ostreich, Rußland und Deutchland noch lange nicht!

Der Mensch ist der Zwaisasmus des Erbhabens und der Nothwendigkeit. Mit demselben Taschentuche, das er mit seinen Handwehthären betraut, schnezt er sich auch die Nahr.

Nach großartiger.

Damburger: Haben Sie gesehen, wie sehr an unserm neuen Rathhause gebaut wird? Das wird doch gewiß ein großartiges Gebäude!
Besitzer: Ach was, trotzdem! Da geht Sie mal nach Berlin an, sehen Sie sich die neue Reichstagsgebäude an, der wird viermal so groß als Euer Rathhaus mit seiner der Börie!

Damburger: So ein großes Haus für den Reichstag? Na dabrin soll sich wohl der Spruch bewahrheiten, daß die Vink nicht wissen soll, was die Rechte thut?!

Wüller sagte Nichts; am anderen Tage aber erhielt der Professor folgendes Briefchen:

„Da ich das Kameel bin, das meinem Bruder die tollen Ideen über Sammilb eingeleitet hat, so wünsche ich meine Eltern Ihre Besuche nicht mehr. Alwine Müller.“

Grüßmutter war niedergeboren. Er hatte nicht beachtet, daß unter den Wüller seiner Klasse ein Bruder der geoffenen Zukünftigen war und so strafe sich seine Herzlichkeit zum ersten Mal hart. Dorothee lachte in sich hinein. Man machte Manabänderungsverläufe, oder Alwine Müller konnte das Kameel nicht vergehen und so kam es zu Nichts.

Die Freunde rasteten nicht und bald hatte man wieder eine heiraths-süchtige junge Dame ausgemacht, die für den Professor zu passen schien, denn sie war in der Geschichte des Alterthums sehr bewandert. Sie hieß Leonore und war die Tochter eines Offiziers mit knapper Pension und einem mittelmäßigen Vermögen. Der Professor war eingeladen und man gefiel sich. Das Paar schien sich zu verstehen und endlich kam man so weit, daß man die Weiden mit einander ungehört plaudern ließ. Sie sprachen vom alten Rom und der Professor zeigte eine so genaue Kenntniß von der Einrichtung der alten Hauptstadt des großen Römerreichs, daß man hätte glauben können, er sei selbst in ihren Straßen umhergewandert. Die Weichlichkeit verabschiedete sich nach und nach; aber Grüßmutter und Leonore saßen und hörten Nichts davon, sie plauderten weiter. Die Eltern und Orkheimster Leonores schienen ein und durch ihr Schwärzen wurde der Professor aufgehoben. Er entfernte sich endlich in glücklicher Stimmung; man hatte er die Frau gefunden, die er brauchte.

Morgens um halb vier Uhr wurde an der Wohnung von Leonore's Eltern heftig gestritten und als die Vater brummend hinausjaß, stand der Professor Grabelmutter deutend, und rief lächelnd heraus, man solle doch jemand mit ihm schicken, denn er könne seine Wohnung nicht finden. Der Herr Professor, der sein Stubezimmer sah nur mit zum Untertuch zu gehen verließ, kannte sich nach mehr als sechzigjähriger Aufenthalt in der Residenz nicht aus und war Stundenlang in den Straßen umhergeterrt.

Man ließ den halbverzeiwelten Schulmann durch ein Dienstmädchen nach Hause geleiten; der alte Offizier aber sprach zu seiner Gattin: „Bombenentladung, lösch ein Gel ist mir noch nicht vorgekommen.“ Der kennt alle Straßen vom alten Rom, und vom alten Athen auswendig; nur in der Stadt, wo er wohnt, kennt er sich nicht aus. Einem solchen Mann können wir unsere Tochter nicht anvertrauen.“

Ein schlechtes Gewissen.

Bulgarisches.



Stambulow: Jetzt bekommen wir wieder etwas Lust! Es wird Sommer, die Diplomaten gehen aufs Land...
Herbinaud von Koburg-Bulgarien: Er herrschet, wenn sie man bloß nicht ist! das meintige gehn dunn dhäten.

Die Schuppheiligen.

Ein kleiner neunjähriger Junge, katholisch erzogen, kam zu seinem Onkel auf Besuch. Dieser hat in seiner Stube das bekannte Gruppenbild der sozialistischen Reichstagsfraction hängen. Der kleine Witzbegierig sah es anmerksam an und fragte seine Tante, was denn das für Männer seien? — „Ach, Alfred, das sind Freunde vom Onkel!“, antwortete diese. Die Antwort schien aber den Jungen nicht zu befriedigen und er mußte selbst nachgesehen haben, denn als der Onkel zu Mittag betrogelommen war und man beim Essen lag, sagte Alfred: „Onkel, ich weiß, wer die Leute aus dem Bilde sind, — das sind Deine Schuppheiligen.“

Stadtmissionär: Lieber Mann, geben Sie auch fleißig zur Kirche, um sich an einer guten Predigt zu erbauen?
Herr Stammjelder: Ach, lassen S' mich aus! Ich erbaue mich jeden Abend genug an der Hardinepredigt meiner Frau!

Die Mutter stimmte zu und der Professor ward nicht wieder eingeladen.

Dorothee glaubte, nun sei die Gefahr vorüber, aber die Freunde des Professors rasteten nicht. Man machte einen wohlhabenden Kaufmann ausfindig, der recht eher einen Professor zum Schwiegerknecht gehabt hätte und erklärte, die Professoren-Straßen seien für ihn nicht so schlimm. Seine Tochter Eva war ein ganz hübsches Mädchen und stand im Ruhe, sehr gut ledigen zu können.

Man lud den Professor zu einem sehr splendiden Souper ein und Euchen wollte ihre Kochkunst leuchten lassen. Wie sie emsig an der Tafel waltete, gefiel sie dem Professor ganz gut, und er dachte sich, daß er endlich hier doch noch die Nichtigkeit finden könne. Aber er war Dorothee's derbe Quansmannschaft genöthigt und die seinen Klagen und Behnliches, was ihm Euchen bereite, münderten ihm nicht. Das trant man einen starken weinen Wein, der dem Professor sehr schmeckte; er trant sich hier bald einen richtigen Affen an und seine Herzlichkeit erreichte in Folge dessen den Gipfelpunkt. Er hatte erst einige vergebliche Versuche gemacht, ein griechisches Lied zu singen; dann aber kloppte er an sein Glas, erhob sich und brachte einen Toast aus. Alles war sehr gespannt; der Herr Professor aber sagte:

„Ehrliche Freunde! Meine vortreffliche Dorothee laßt sonst ganz vortrefflich, aber heute hat sie einmal einen unglücklichen Tag gehabt. Ich hoffe sie bald wieder bei mir zu sehen; dann werden die Spielen schmaderlicher sein.“

Der Unglückliche, der bei sich zu sein glaubte, verließ einem wiehernenden Hohngeflüster; Euchen aber hatte einen Ohnmachtisanfall. Von da ab haßte sie den Professor, der ihre Kochkunst nicht zu würdigen verstand, geradezu tödtlich.

Verzweimelungsvoll sah der Professor des andern Morgens im Kapellenjamen da und ergrüßte Dorothee sein Witzgeflüster. Diese lachte hell auf. Grüßmutter aber meinte:

„Das soll ich nun beginnen?“

„Sie müssen eben heirathen, wen Sie kriegen“, sagte Dorothee.

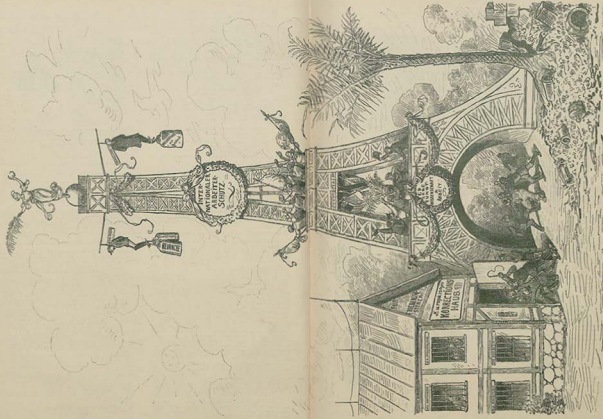
„Und wen kann ich kriegen?“

„Nicht!“

„Der Herr Professor sperrete erst den Mund auf, dann aber meinte er:

„Das hätten Sie mir gleich sagen können.“

Und er heirathete sie. Am Tage seiner Hochzeit bekam er einen mächtigen Panostoff und Schiller's Konyl mit dem Trachten" schon illustriert zugesandt. — Frau Dorothee aber regiert noch strenger denn früher.



Vorführung zur praktischen Verwendung des Gefäßes auf der Pariser Weltausstellung 1889.

Der Eisseltthurn.

(Siehe Illustration Seite 428/429.)

Bald wird ein Jubelbrausen schlagen
Empor zum hohen Eisseltthurn,
Wenn sie begeh'n das kühnste Wagnen
Der Väter — den Bastillesturm!
Sie werden ihre Fahnen schwingen
An jenem großen, ersten Tag,
Da Greife neben Königen
Zum Sturm bei dumpfem Trommelschlag.

Und doch — um ein Symbol zu werden,
Ein Leuchthurn, eine hohe Wacht
Für Alles, Alles was auf Erden
Die Herzen rascher klopfen macht,
Die mühte tiefer Einsicht Walten,
Die wir mit Noth und Tod erkauf't,
Die Eisensäule umgelenket,
Die man den Eisseltthurn getauft!

Auf seiner Spitze, wo die reinen,
Die kühnen Höhenlüfte wehn,
Darf nur das Standbild jener Einen,
Der milden Friedensgöttin stehn.
Ihr Antlitz soll sie still entschleiern,
Indes sie leise lächelnd späht
Nach jenen beiden großen Schreibern,
Dem Voulanger und Deroulère.

Im zweiten Stok des Riesenaues
Sey' ich zu and'rer Friedenssthal
Vertreter eines jeden Gaus
Der ganzen Welt im ersten Rath.
Sie wissen, es entstammt das Vöbe
Demselben Quell in jedem Land;
Sie finden, wie man ihn erlöse
Aus Nacht und Dru'd, den vierten Stand!

Im ersten Stokwert aber künden
Ein Lieb, das Harmonie ersticht:
Auf ewig haben sich verbündet
Die Völker, die sich sonst zerstückt!
Dah sie im Geiste Eins geworden,
Dah keines fast des Schwertes Knauf,
Wogt nicht von räuberischen Horden
Von Osten wimmelnd es herauf!

Dem eingestrichelten Friedensstörer,
Der ungerbig sich benimmt,
Dem Heger, Schärer und Empörer,
Sei ein aparter Bau bestimmt.
Die int'ressanten Balkanesen,
Die wir so oft in Wallung sahn,
Sie spinnen drin, bis sie genesen
Allmälig vom Krachplethema.

So sei's! Zertretet jene Wärmer,
Die als unsterblich Jemand pries,
Ihr Entel der Bastillestürmer,
Ihr Straßenkämpfer von Paris!
Mit Friedensmythe schmückt die Fahnen,
Die oft umzukt der Blitze Schein,
Und laßt Keteiner und Germanen
Ein Volk von Brüdern färdern sein!

Sie haben, standhaft sich zu haßen,
Im Grunde doch so wenig Grund!
Warum nicht treu zusammenfassen
Die Kräfte all zum Friedensbund?
In Sonnenbrand und Wettergüssen
Wach auf in's freie Reich des Sturms —
Wie wollt' ich deine Schwelle küssen,
Du — Ideal des Eisseltthurns!

Zürich (in der Schweiz), den 20. Mai 1888.

Siehe Geldern!*)

Seid sed's Waden bin ich nu ichone wider uff der Walle un hamme
nich a ren's'ges Mal geschrien. Sedene isses grabe nich, ammer mit
isses mehrschendebels dres'g' graag' un da bad mer genee große Lust
zum Weischdellern un is scot, wemmer Nachts ärgenwa a droodes
Frieden bad, wo mer sich uff's Ohr legen gann. Nachter bin ich rein
in de serie Schweiz gemach, weil's bei'n beidigen Brüdern ooch so äne
haltgewolde Söde is, un da muß ich nu lügen, 's gehd mer seid ä
Weischen ganz bene. Schulden muß mer, ammer dann merz mer, was
mer had un interesant isses ooch in seiner Rich. Schon 's Gebirge,
ammer ooch 's ganz Dreie un — von so was had mer d'cherne nich
u blassen Schimmer von äner Ide, ooch wemmer nich von Klüßchen is,
wie untezerer.

Der Haber würde freilich lügen, das hier genn'd nisch sinn, denn
's war ja esach d'arf'ich. Na ja, was de Leide sich hier rausnehm
därten, ohne dah sich de Wohlgeit neimisch, das ischbeidig uff Beeme.
Da machden dieser Tage hier Sozial-Demokraten forb, die is angewiesen
haben, weil le 's Haubtblad von'n Rodigen rausgeh'n haben un zillen-
weise nach Reichsland neim'schwandgen. Bei uns hebben die sich in
aller Schülfe drumen misen — hier worden te von'n gansen Firmieren
uff de Bahne getrach un ooch noch mit Klüße, reene wie de Färschden.
Wer'ich nicht geteich had, der gloobd's esach nich, 's war ammer so un
mit schanden alle Haare zu Berge iwover so ä anarachistischen Juschband.

Un nu gomm'd de egebliche Wohlgeit. Wie ich noch in de Schule
ging, da hadd'ich egal meinen Brüdern, wenn der Schulmeister widder
beuodene, in Riden un Schrein da hadd'ich nisch los, nur in der Klüßchen
un in Beeden ba woi' ich ä Under, denn der Haber machde mer nachter
and'e Umschläge mit'n Anierich, bis ich badde, Oftern un Ringhären
sieten uff renen Dag. 's is ammer doch gud, wemmer ä hebbden serchen
gann, denn ich hamme mich, unternemend wie mer sin, vorgebrangend
un die hier schaudbärgelichsten Andeviesigen schandepoe mid'n Weischdibe
uffgenommt, un je sinu ooch ganz ähntlich ausgefall'n un nu genn'd'iche
etich in aller Ruhe beargrubben.

Nummer eens, das is Bernstein, der Rehdolber, ä ganz esach'es,
ischd'beries, gumbetiges Wäandigen sowich, in den mer gar nich losst
Wid un Walle lücker tolle — er had's wärscheinlich innemend', wie
de Riegen. De Beene sein ä bischer jämmerlich ausgefall'n, das gann
ammer ooch an'n Scheribet liegen, den ä soa gramme Jöfen gemach had.

Nummer zwee, das is Julius Wetteier, der rotbe Postmeister,
derde 'n Verland besorgd un der Wohlgeit hundertmal ä Schindbüßen

*) Dieser Artikel wurde aus dem Nachlass von einem Schweizer Freunde
nützlich zur Verfügung gestellt, welcher wie an dieser Stelle unsern Dank auspricht.
Die Red. d. W. Z.

geschlagen hamn soll. Der siech schon ä bischen verwogner aus un had so
ä in de Berge geschickte Schnorrnischs — der Sörde is nie zu dranen.

Nummer drei is Tau'scher — ich badde esach, 's woi ä gemied-
licher dariescher Wohlgeit in Schaf, doch seiner etwas schärf in de Menge

entwidelte Rale, mit der er jedu-
falls de Zofschittel
geterodden hat
Uff die Rale gann
er sich ä Waden
gähm lassen — de
Leide merenden ooch
in ihru verdrachten
schwizer Dialekte,
da gähm 'Wenig
Kelo'. Ä Dialekt
is nämlich hier —
genee Schur mehr
von unteir lüchen
deidigen Schbrände.

Nummer vier is Schärer, ä amerikanischer Wäger, ammer aus
Schleswig-Holstein („Schdumwerman“) gebertig. Das schein mer der
schlimmste zu sin, denn seiner seine Haare un sein Schurrbärdchen sein

rottd. — Der had
mer de mehrschide
Wiege gemach —
das quelliveriaz
Werischen bad sein
Drogen leeren un
ich gann'de lei
schlich nich lo red'd
grieden, dah er
ooch von redtd
was sintz gudde,
wie de abern; ich
war froh, wie ich
in reemal hadde
un lichen nachter
schwinen. 's is ja
schlierlich ooch egal, wie er gudt — er isses ähm un das beuodnd ich
un dodermid ab.

In der schillien Hoffnung, sich äne gleeue Freide gemach zu hamn,
bin un bleine ich ooch in der Fremde Eire

dreier, dankbarer Sohn

Goddlieb Pfefferkorn, gen. Massard der Zweede.



1



2

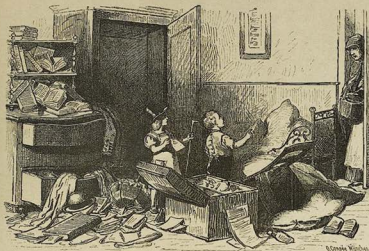


3



4

Zeitgemähes Kinderpiel



Mutter (heimtückend): Aber Kinder, was habt Ihr denn da wieder angestellt? Alle Krüten und Kröten ausgeräumt, Alles durcheinander gemorren, sogar Papa's Bücher und Schriften! ..!
Kinder: Ach, wir haben nur ein wenig Hausfuchung gespielt.

Es ist Alles schon dagewesen.

Daß mächtige Herrn um ein winzig Stüd Land
Gekämpft und gemüht mit Noth und mit Brand,
Festungen geschleift und die Schanzen gestürmt,
Die Reichen zu haushohen Bergen gehöhrt,
Und wenn sie sich Jahre lang blutig gechlagen,
Dann Friede gemadt und sich wieder vertrauen,
Und wieder den Frieden gebrochen gar bald:
Das war Alles schon da, nur in anderer Gestalt.
In blutigem Kampf ringt das Volk in dem Krieg,
Und endlich ruft laut es Victoria, Sieg!
Es mißt ihm die Freiheit, der Frieden ist da,
Nur heimlich nun eilen die Bräuen, Durch!
Dem Volk wird der Lohn jezt, so sollte man glauben,
Die Früchte der Arbeit wird Niemand ihm rauben;
Bro't! Wohlthat!
Doch 's war Alles schon da, nur in anderer Gestalt.
Daß Jüngling und Mäd'l, die einander erkorn,
Sich hundert und tausenmal Treue geschwor'n,
Ansehen sich stets mit dem zärtlichsten Blick,
Es findet nur Einer im Andern sein Glück,
Raum aber schlingt Hünen die Bande um Beide,
Da ist es vorbei mit dem Glück und der Freude.
Ein Vater, und der Mann hat sein Rängel geknallt,
Das war Alles schon da, nur in anderer Gestalt.
Die ost wird im Leben die Frau? ventillirt:
„Wie geht's und was ist denn wohl Neues passiert?“
„Es geht gar nicht Neues, so viel man auch kocht,
Da Alles im Leben sich stets wiederholt.
Drum wenn mich die Leute um Neues befragen,
So werd' ich, von heut' an, bekändig nur sagen:
Das Alt' ist nicht neu, und das Neue ist alt,
Denn es war Alles schon da, nur in anderer Gestalt.“

4.

Ein Arzt empfahl einem seiner Patienten als Mittel gegen Schlaflosigkeit den Genuß des bayerischen Bieres. „Wenn ich Abends“, sagte er, „vier bis fünf Schoppen getrunken habe, schlafe ich wie ein Dsch.“ — „Ach“, meinte der Patient, „ich glaube nicht, daß dies am Bier liegt.“

Eine der bittersten Satiren ist die häufig gehörte Phrase: er sucht Gerechtigkeit; Gerechtigkeit sollte doch wohl Jeder finden, ohne sie erst zu suchen.

Lieutenant auf dem Sterbendeb: 's ist merkwürdig! Je länger ich Euch Schatzkiste ansehn', desto dümmere wird mir.

Tieffinnige Gespräche zweier Innungsbrüder über Kirche und Staat.

Belauscht von Wirtsaunkeener.

W e i e r: Sage mal, Lehmann, hast Du denn noch gehört, daß der — wie heißt er doch jetzt?

L e h m a n n: Ja weß schon, wen Du meinst. Ja, gehört hab' ich davon wohl, aber die Jeschichte scheint mir doch etwas unklar zu sein. Denke doch, des is ja kein Spah nich, so'ne — und wenn würden sie det ooch nich leiden.

W e i e r: Ich sage Dir, et is nich wahr. Uebrigens seh' ich darin nicht so Unwahrheitliches, denn am Ende is doch 1888 — wie? Du meinst ne?

L e h m a n n: I nu, möglich is et, obgleich —
W e i e r: Wenn ooch, — heißt ihm Allens nicht, er muß dran floben. Das Geringe, was mich dabei noch nicht klar is, des is des, des —

L e h m a n n: Darüber kann ich Dir Näheres mittheilen, ich habe netlich darüber mit Birken gesprochen. Birke hat darüber sehr bestimmte Ansichten un hört so manches! Er is nämlich mit Genes jenu bekannt, dessen verstorbenen Schwager, als er noch lebte, eine Witwe heirathen wollte, die ihre Schwäger bei einem Herrn reene machte —

W e i e r: I so toll is et och nicht, wie et immer gemacht wird. Wie erzählt och netlich Genes, daß jo —, aber id bin überzeugt, der Kerl hat selogen. Dagegen is et da in — Dingda doch noch weit etlicher, da is et hier doch noch jolden.

L e h m a n n: Na da hört Allens uff! Die haben doch wenigstens — un denn brauchen sie doch och nich — siehste, det is doch och etwas werth.

W e i e r: Davor müssen sie aber —
L e h m a n n: I, des dahn je recht jerne. Aberß wir weren' hier so dreist, als och wir in der Türkei un nicht in Berlin wären. Un de Postzeit —

W e i e r: Dabran hab' ich jar nich bedacht. Wir woll'n man machen, dat wir nach Watten kommen. Adjes!
L e h m a n n: Adjes!



Beim guten Tropfen.

Im Wirtshaus hinterm alten Tisch
Schlär' ich mein Tröpflein Klases,
Der Wirth maßt meine Beche frisch
Wohl auf den Bauch des Fass'es.

Was blickst du mich so listig an
Mit deinem Kirzen Auglein,
Du guter Wirth, du arger Mann
Mit deinem runden Bäuchlein?

Wagst meine Beche wohlgemuth
Du mit der Kreide malen, —
Dein nasses Tröpflein schmedt so gut,
Ist nimmer zu bezahlen!

J. u.

„Koronche, freu' Dich mit mir! Der Storch hat Dir ä Brüdertche gebracht!“

„Vott der Gerechte, Vaterleben, wie kannst Du Dich freuen dar-über? Hast denn schon an de Erziehungslosten gedacht?“

Logische Beweise

für die
Nothwendigkeit der Erhaltung des Handwerkerstandes.

(Fortsetzung.)



Wodengießer. Gäbe es keine Wodengießer, so hätten wir auch keine Kircken; hätten wir keine Kircken, so hätten wir auch keine Gottesgelehrtheit; hätten wir keine Gottesgelehrtheit, so wäre die Religion keine Wissenschaft; wäre die Religion keine Wissenschaft, so glaubten alle Seelen was sie wollten; glaubten alle Seelen was sie wollten, so würden sie sich nicht helfen und verfolgen; sie helfen und verfolgen sich aber, ergo muß es auch Wodengießer geben.



Büchsenmacher. Hätten wir keine Büchsenmacher, so könnte man unter dem kleinen Belagerungskanon nicht das Tragen von Waffen verbieten; könnte man dies nicht verbieten, so wüerte der Belagerungskanon nicht in seiner vollen Kraft; wüerte der Belagerungskanon nicht in seiner vollen Kraft, so wäre das Sozialistengesetz überflüssig; wäre das Sozialistengesetz überflüssig, dann wäre auch die soziale Frage gelöst; die soziale Frage ist aber nicht gelöst, ergo muß es auch Büchsenmacher geben.



Schmied. Gäbe es keinen Schmied, so gäbe es auch keine Hessein für staatsgefährliche Demagogen; gäbe es keine geistlichen Staatsgefährlichen Demagogen, so würden die Staatsanwaltschaften in den Geruch der Menschenliebe kommen; kämen die Staatsanwaltschaften in den Geruch der Menschenliebe, so wäre der jüngste Tag nicht fern; die Menschen wollen aber der ewigen Seligkeit noch fern bleiben, ergo muß es auch Schmiede geben.



Bürstenbinder. Gäbe es keine Bürstenbinder, so würde auch Niemand befehzt werden; würde Niemand befehzt werden, so befehzen auch die großen Sünder ihre Heflen; befehzen die großen Sünder ihre Heflen, so würde man sie schon von weitem erkennen; die großen Sünder soll man aber an ihren Heflen nicht erkennen, ergo muß es auch Bürstenbinder geben.



Böttcher. Gäbe es keine Böttcher, so hätten wir auch keine Fässer; hätten wir keine Fässer, so gäbe es auch keinen Wein; hätten wir keinen Wein, so könnten wir uns auch nicht betrinken; könnten wir uns nicht betrinken, so hielten wir den Kampf um's Dolein nicht aus; den Kampf um's Dolein sollen wir aber aushalten, ergo muß es auch Böttcher geben.



Gärtner. Gäbe es keine Gärtner, so gäbe es auch keine Kultur; gäbe es keine Kultur, so würde Alles verunzieren; würde Alles verunzieren, so könnte man nicht wissen, was pflizen wird; wüchte man nicht, was pflizen wird, so würde es gefährlich werden; würde es gefährlich werden, so wüsten Rothschiß und Weichhüder aus; rüsten diese aus, so würden sich viele Koupons nicht eingeholt werden; durch die Nichteingahlung werden die besten Menschen geschädigt; diese sollen aber nicht geschädigt werden, ergo muß es auch Gärtner geben.



Drechsler. Gäbe es keine Drechsler, so wüsten wir tausendkerl einbohren; mühten wir tausendkerl einbohren, so würden wir verlangen; würden wir verlangen, so mühten alle Gesetze unter Wänsche einzuhaufen; die alten Gesetze sind aber zur Befristung unserer Wänsche mehr als hinreichend, ergo muß es auch Drechsler geben.



Buchbinder. Gäbe es keine Buchbinder, so hätten wir auch keinen Einband; hätten wir keinen Einband, so kaufte man keine Bücher; kaufte man keine Bücher, so wüsten die Schriftsteller verkungen; mühten die Schriftsteller verkungen, so könnte man Bücher nicht verbieten; Bücher müssen aber verboten werden, ergo muß es auch Buchbinder geben.



Goldschmied. Gäbe es kein Goldschmiede, so gäbe es auch keine Ehren u. l. w.; gäbe es keine Ehren u. l. w., so wühte man auch nicht, wer eigentliches Bedient um die Menschheit hat, wir könnten es aber gar nicht aushalten, wenn wir nicht wüsten, wer eigentliches Bedient um die Menschheit hat, ergo muß es auch Goldschmiede geben.

(Schluß folgt.)

Briefkasten.

V. u. in Stuttgart. Mich gelegentlich zur Vernehmung kommen.

G. in G. Wie Sie aus der vorliegenden Nummer erkennen, ist Ihr Schicksal mit einiger Veränderung zum Glück gelangt. Senden Sie mir fleißig ein.

W. K. in G. Sie fragen:

„Ich, wie ich in Deutschland habe, wenn man's so befehzt, wie das große Staatsrecht freilich wird gefahrt: Wie man sagt mit schweren Steuern Durch den Jettentrom zu leiten. Tretet ein armer Arbeitmann Unnen keinen Schmutz, kriegt den Steuerzuber er nicht ohne Klaps: Denn der Staat trägt seine Rippen Von dem Schnippen mit zu nippen. Die weiteren Strophen müssen wir selber den Hefen des „W. J.“ vornehmen.“

Und das Brot, o schmerz Roth, Nicht ist gleich im Brode, Was der Himmel güte auch Segen für den Hef. Soja, was macht das Brot und Heuer? Was denn anders als die Steuer! Und der Knäher, der ein Trost Zuleiden Heuer ist. Wird als Steuerregel (!) best. Wieder aufgeführt. Wenn auch 'ne Freude ausfallen, Meint der Staat - und Heuer's Wankten.

Rebus.



Auflösung des Rebus in Nr. 53: Richt-Gentleman.